



■ **Kinder-Soldat** Ein Foto, das Johannes Hellmann kurz nach seiner Einberufung 1942 zeigt. Einige Wochen vorher hatte er noch als Schaufenster-Dekorateur in seiner Heimatstadt Dessau gelebt. Nun steckt er in der schwarzen Uniform der Panzerfahrer, trägt einen Wehrmachts-Stahlhelm. Der Krieg zerstörte seine Jugend



STALINGRAD

Panzerfahrer Hellmann: »Das Leid quält mich bis heute«

ER WAR ACHTZEHN Als blutjunger Soldat musste der Dessauer nach Stalingrad. Wenn er davon erzählt, kommen ihm immer noch die Tränen

Johannes Hellmann (78) sprach über die furchtbaren Erinnerungen an Stalingrad jahrzehntelange überhaupt nicht. Wie so viele, die dabei waren, verdrängte er das Unfassbare, das er miterleben musste. „Nicht einmal mit meiner Frau und meiner Tochter konnte ich darüber sprechen. Ich wollte nicht daran erinnert werden. Nur in seinen schlimmsten Träumen bleibt das Schreckliche lebendig. Auch noch nach 60 Jahren. „Dieses Leid quält mich heute fast mehr als damals“, sagt er dem SUPERillu-Reporter. Kaum hat er angefangen zu erzählen, brechen Tränen aus ihm heraus, er schluchzt

bitterlich. Die Hölle von Stalingrad lässt ihn nicht los.

Der Marsch auf Stalingrad. Johannes Hellmann, geboren 1924, wuchs in Dessau auf. Seine Eltern hatten ein Schuhgeschäft. Mit 15 begann er eine Lehre als Schaufensterdekorateur. Dann holte ihn der Krieg ein. Kurz nach seinem 18. Geburtstag, im Februar 1942, wurde er eingezogen. Nach der Ausbildung zum Panzerjäger kam er im Frühsommer 1942 an die Front. Hier seine Erzählung:

„Wir marschierten vom Donezk-Becken in Richtung Stalingrad. Quer durch die ausgedörrte Kalmückensteppe. Dort hat es im Sommer 60 Grad, nur Sand und Gras.

■ **Erinnerung** Johannes Hellmann (Mitte) als 20-jähriger Soldat in Russland 1944



60 Jahre danach: Zeitzeugen erinnern sich



■ **Sterben im Eis** Ein toter sowjetischer Soldat neben einem deutschen Panzer in Stalingrad



■ **Feldzug in den Tod** Johannes Hellmann (3. v. r.) als Gefreiter mit seinen Kameraden von der Wehrmacht in Russland. Ein Foto von 1944, als sich die Truppe auf dem Rückzug befand

Anfang August erreichten wir Stalingrad. Erst wurde die Stadt zusammengeschoßen. Dann rückten wir ein. Meine Einheit machte in einem Vorort Halt. Wir bauten uns aus Trümmern Unterstände.

Der Angriff der Russen. Bis zum 18. November war es noch sehr warm. Wir trugen Sommersachen. Am nächsten Morgen lag die Steppe unter einem Eismeer. 20 Grad unter Null. Wir froren wie die Hunde. Unsere Mäntel waren noch beim Tross hinter der Front. Wir sahen sie nie wieder. Denn am selben Morgen begann der Angriff. Eine Million Russen stürmten unsere Linien. Sie schossen aus allen Rohren, Flak, Stalinorgeln, Kanonen. Über Funk hörten wir, dass sie hinter uns durchgebrochen waren. Sie hatten uns eingekesselt.

Gefangen in der Todes-Falle. Unsere Munition reichte nur für einige Tage. Und es wurde immer kälter, zuletzt 45 Grad unter Null. Ich fand einen toten Russen. Dem zog ich Stiefel und Pelzjacke aus. Nach 14 Tagen bekamen wir nur noch Wassersuppe und ein kleines Stück Kommissbrot pro Tag. Fast täglich griffen die Russen an. Überall lagen Tote, eigene Kameraden und Russen. Den Kopf zerschmettert, die Beine ab, einer hatte einen Treffer im Bauch, dem gingen die Gedärme heraus. Um nicht zu verhungern, aßen wir das faule Fleisch verendeter Pferde. Ich bekam Durchfall, die Ruhr. Und das Wolhynische Fieber, eine Krankheit ähnlich wie Malaria, von Läusen übertragen. Wir hatten keine Hoffnung mehr, lebend rauszukommen. Es ging nur noch darum, die nächste Stunde zu überstehen. Nachts hörten wir die Lautsprecher der Russen, die

uns aufforderten, uns zu ergeben. Aber für uns galt auch die Kriegsgefangenschaft als sicherer Tod.

Häuserkampf an der Wolga. Unser Treibstoff ging zur Neige. Als die Tanks leer waren, sprengten wir die Panzer in die Luft, damit sie nicht den Russen in die Hände fielen. Die letzten Wochen kämpften wir als Infanteristen in den Ruinen. Am Neujahrstag 1943 wurde ich unten an der Wolga durch eine Granate am Bein verwundet. Das rettete mein

.....
»Ich zog einem toten Russen die Stiefel und die Pelzjacke aus, um nicht zu erfrieren«

Leben. Zwei Tage später flog man mich aus. Im Fieberwahn bekam ich kaum etwas mit. Nur, wie das Flugzeug sich senkrecht in die Luft schraubte. In Rostow am Don wurde ich mit unzähligen Verwundeten in Viehwaggons verladen. Drei Wochen fuhren wir gen Westen. Bei jedem Halt luden sie Tote aus. Die Schwerstverletzten starben wie die Fliegen.

Die verlorene Jugend. Nach vier Monaten Genesung musste ich wieder nach Russland. Kurz vor Kriegsende erneut verwundet, brachte man mich in ein Lazarett nach Gelsenkirchen. Dort nahm mich die britische Armee gefangen. Zweieinhalb Jahre musste ich in einem Bergwerk arbeiten. Ende 1947 durfte ich nach Hause. Dessen war zerstört, meine Eltern umgekommen. Auch fast alle Freunde – tot. Ich war 24 Jahre alt. Meine schönste Jugendzeit hatte ich in Russland an der Front verbracht. Das habe ich am meisten verflucht.“

Johannes Hellmann ging 1950 mit seiner Frau in den Westen. Er arbeitete dort als Schaufenster-Dekorateur. Heute lebt er als Rentner im niedersächsischen Dannenberg.

AUFGEZEICHNET VON GERALD PRASCHL

► STALINGRAD: ENTSCHEIDUNG AN DER WOLGA

Feldmarschall Friedrich Paulus: Des Teufels General oder tragischer Held?

Chef der 6. Armee Friedrich Paulus führte 300 000 Mann ins Verderben. Er selbst überlebte Stalingrad. Und zog nach dem Krieg in die DDR.

Der Offizier: Friedrich Paulus wurde als Sohn eines Buchhalters 1890 in Hessen geboren. Er wurde Berufssoldat, machte im Ersten Weltkrieg Karriere als Offizier. Zu Kriegsende 1918 war er Hauptmann. Was er für lange Zeit auch blieb.

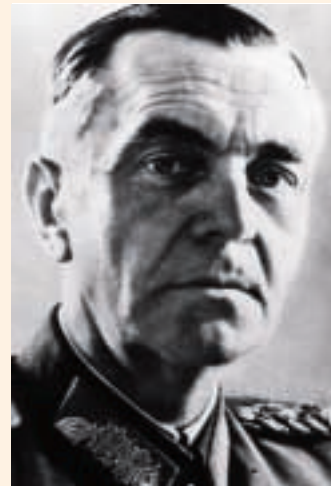
Karriere als Hitlers Soldat: Mit Hitlers Machtergreifung 1933 begann für Paulus eine zweite, steile Karriere. Zwischen 1933 bis 1939 stieg er vom Major zum Generalmajor auf. 1939 führte er als Generalstabschef der in Leipzig aufgestellten 6. Armee Hunderttausende Soldaten zum Einmarsch nach Polen. Viele der Soldaten kamen aus Sachsen, darunter 40 000 Mann aus drei Dresdner Divisionen.

Der kühle Stratege: 1940 wurde Paulus in den Generalstab des Heeres befördert. Dort arbeitete er an den Plänen für einen Überfall auf die Sowjetunion mit – die »Operation Barbarossa«, die bald in die Tat umgesetzt wurde. Welche Gedanken ihn dabei beschäftigten, offenbarte nach dem Krieg sein Sohn. Seine Familie habe ihn zur Rede gestellt, was er da treibe. Paulus habe geantwortet, der Einmarsch in Russland sei eine politische Entscheidung, der Einzelne würde nicht gehört. Militärisch jedenfalls sei der Krieg zu gewinnen. Der General befolgte den Befehl, stellte keine Frage nach moralischer Rechtfertigung.

Angriff auf Russland: Am 22. Jnui 1941 gab Hitler den Angriffsbefehl. Bis zum Winter marschierte die Wehrmacht bis kurz vor Moskau. Und blieb dort im Schnee stecken. In dieser Situation übernahm Paulus die Führung der 6. Armee. 1942 führte er sie zum Angriff auf Stalingrad. Als sie dort im November 1942 eingekesselt wurde, sah Paulus selbst einen Ausbruchversuch als einzige Chance. Doch Hitler befahl ihm, „Stalingrad nicht preiszugeben“. Diesen Befehl befolgte Paulus bis zum Ende. Hunderttausende Soldaten starben. Paulus selbst wurde gefangen genommen.

Leben in der DDR. In Gefangenschaft schloss er sich dem »Nationalkomitee Freies Deutschland« an, das die

deutschen Kommunisten in der Sowjetunion gegründet hatten. Der spätere DDR-Staatspräsident Wilhelm Pieck persönlich warb ihn an. Im Prozess gegen die Nazi-Führer in Nürnberg 1946 flogen ihn die Sowjets als Zeugen ein. Er selbst wurde nie angeklagt. Bis 1953 lebte er in der Sowjetunion, als »Gefangener 1. Klasse« in einem Haus bei Moskau. In Briefen an Stalin bat er vergeblich um einen Posten in der neu gegründeten DDR. Abwegig war das nicht: Viele Stalingrad-Offiziere



■ **Der General Friedrich Paulus war der Befehlshaber der 6. Armee, die in Stalingrad unterging**

bauten dort in den 50er Jahren die Nationale Volksarmee mit auf.

Rentner in Dresden. 1953 erlaubte ihm SED-Chef Ulbricht heimzukehren. Paulus bekam eine noble Villa in Dresden. In einem 1954 von der SED mit mehr als 1 Million Exemplaren gedruckten Buch präsentierte er sich als im Kommunismus geläuterter Pazifist und griff die Bonner Regierung als Kriegstreiber an, die die Einheit torpediere.

Genützt hat ihm diese Anbiederung an das SED-Regime nichts mehr. 1957 starb er in Dresden. Zuletzt kümmerte sich nur noch die DDR-Staatsicherheit um ihn, die ihn mit Spitzeln überwachte.

■ **Ende Sowjetische Offiziere führen Paulus 1943 in die Kriegsgefangenschaft**



► **NÄCHSTE WOCHE:** Stalingrad-Soldat Falk Patzsch aus Weißwasser. Und erschütternde Briefe von Soldaten aus Stalingrad